

25 Jahre – „mein“ ÖKO·L!

Ein Blick zurück (ohne Zorn) und einer nach vorne (ohne Angst)!



Prof. Michael HOHLA

Therese-Riggle-Straße 16
A-4982 Obernberg am Inn
m.hohla@eduhi.at



Abb. 1: Der junge zarte Trieb einer Ackerwinde kämpft sich hoffnungsvoll und symbolträchtig durch den Asphalt. Es ist sicherlich kein Fehler, auch die kleinen, bescheidenen Dinge zu schätzen. Ganz im Gegenteil!

25 Jahre – quasi eine ganze Generation lang – für eine Schriftenreihe wie ÖKO·L zu schreiben, ist ein Privileg, ein Geschenk, eine erfüllte Zeitspanne und eine gute Gelegenheit, um auch einmal dankbar zurückzublicken. Bei Ehepaaren würde man von einer Silbernen Hochzeit sprechen und entsprechend feiern. Dienstnehmer*innen erhalten bei Firmentreue nach 25 Dienstjahren eine zusätzliche Woche Urlaub. So ist es in diesem Fall nicht, aber auch bei Autorinnen und Autoren gibt es Grund zur Freude. Es ist doch eine Art von Anerkennung, eine so lange Zeit für eine Schriftenreihe regelmäßig schreiben zu dürfen, mit einem langen und nachhaltigen Atem sozusagen.

Das Schöne: Man kann als Autor schreiben, wozu man Lust hat, aber man muss nicht. Man kann sich Zeit lassen, solange man will. Diese Freiheit ist fast grenzenlos. Themen, die einem unter den Nägeln brennen oder in die man sich schon lange „hinein-arbeiten“ wollte, sind es, die schlussendlich zu den Beiträgen führen. In meinen 44 Beiträgen habe ich viele unterschiedliche Themen aufgegriffen und bearbeitet, nicht selten auch etwas „schräge“ Angelegenheiten, wie Friedrich Schwarz, der langjährige Leiter der Naturkundlichen Station gerne zu sagen pflegte. Auf das redaktionelle Gespür von Gerold Laister, der meine Beiträge bis vor kurzem grafisch gestaltete, konnte ich mich

zu hundert Prozent verlassen. Meine „Einstiegsdroge“ waren 1998 die Pflanzen auf Bahnanlagen (HOHLA 1998); seither folge ich spontanen Anlässen und Eingebungen.

Aber nun ist Schluss mit diesen doch etwas sentimentalen Rückblicken. (Nicht aber mit den Beiträgen!). Ich nehme dieses Jubiläum zum Anlass, über Dinge zu schreiben, die mich in den vergangenen 25 Jahren zunehmend stärker beschäftigt haben, ja, die sich förmlich in mir gefährlich aufgestaut haben. Man geht ja als Botaniker bzw. Biologe nicht blind oder teilnahmslos durch die Welt. Mauerblümchen, Fugengünstlinge, Vogelfutterpflänzlein und Friedhofs-

grün sind zwar reizvolle, aber doch eher unproblematische Bereiche unserer Lebenswelt (Abb. 1), aber auch da konnte ich mir kleine Kritikpunkte nicht verkneifen, zwischen den Zeilen oder mit einem Augenzwinkern (HOHLA 2003, 2004, 2013, 2014).

Beim Thema Neophyten liegt die Sache schon etwas näher an den Krisenschauplätzen. Mit der Betrachtung der Farbe GRÜN (Abb. 2 u. 3) und ihrer oft missbräuchlichen Verwendung sowie dem genaueren Hinsehen auf unsere oft wirklich tristen kleinen Bäche (Abb. 4) näherte ich mich den Problemfeldern der Gegenwart bereits in größeren Schritten, aber noch immer aus einer Art persönlicher Komfortzone heraus (HOHLA 2015, HOHLA u. a. 2016, STRAUCH u. a. 2017, HOHLA 2019).

Die innere und die äußere Welt

Die Zeiten ändern sich, die Menschen rings um uns ändern sich und wir ändern uns. Alles fließt, wie es nach Heraklit so schön heißt (APELT 2004), und wir triffen im Laufe unseres Lebens doch alle in etwas unterschiedliche Richtungen ab. Ich merke dies ganz deutlich in der Schule, wo ich nun – ebenfalls seit fast 25 Jahren – als Berufsschullehrer tätig bin. Dieser Beruf macht mir grundsätzlich Freude, aber seit meine eigenen Kinder nicht mehr im Schulsystem sind, habe ich in gewisser Hinsicht den Draht zur nächsten Generation etwas verloren und verstehe die jungen Menschen oft nicht mehr so gut wie in den ersten Jahren als Lehrer.

Und man versteht manche Entwicklungen immer weniger. Ich kann es zum Beispiel nicht begreifen, dass noch immer so viel Müll entlang unserer Straßen liegt oder dass Menschen heute noch Anhänger voll mit Schutt und Müll in unsere Wälder kippen (Abb. 5 u. 6) oder dass sie ungewünschte Pflanzen in ihren Vorgärten mit Gift besprühen. Ein Griff würde doch genügen. Ich verstehe auch nicht, dass von den Konsumentinnen und Konsumenten hauptsäch-



Abb. 2: Grün als oft unbedankte Farbe der Hoffnung!

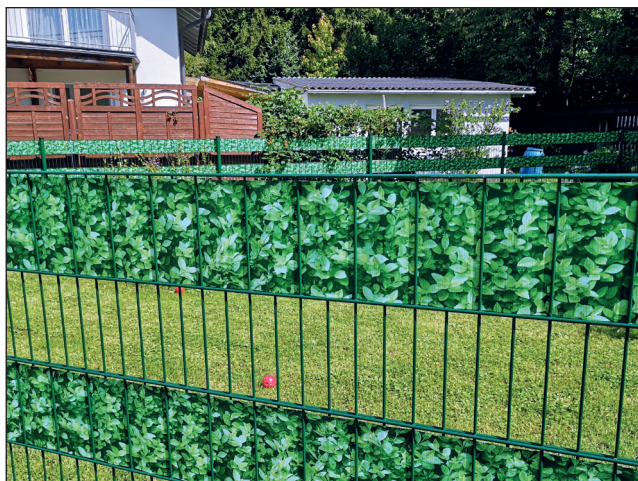


Abb. 3: Grenzwertiges Zaungrün – fast schon wieder schön!



Abb. 4: Kleine Bäche – wie hier der Nonsbach in Obernberg am Inn – verkommen im Sommer oft zu Kloaken.



Abb. 5: Unverständlich – das Abkippen von Müll in unseren Wäldern – leider noch immer Praxis

lich billigstes Fleisch gekauft wird, da ich doch diese riesigen Tierfabriken vor Augen habe und sie auch immer wieder bei meinen Fahrten durch die Landschaft mit einem unguten Gefühl wahrnehme. Ich verstehe so vieles nicht mehr, und ich habe den Eindruck, diese Fälle von Unverständnis nehmen im Laufe meines Älterwerdens noch zu.

Je mehr man sich mit den Vorgängen in Umwelt bzw. Natur beschäftigt, desto negativer sieht man die Welt. (Der Weg in die Öko-Misanthropie ist scheinbar ein gefährlich leichter!) Ich habe diese Entwicklung in mir sehr deutlich gespürt, obwohl mir die Gefahr von Anfang an bewusst war, aber man kann sich dem anscheinend nicht wirklich entziehen. Durch den Effekt der „Echokammern“ wird das Tempo dieser inneren Reise ins Negative noch beschleunigt. Man hört ständig, dass die Welt, respektive der Mensch, schlecht sei und sowieso alles in der Natur „den Bach hinunter“ ginge. Die Roten Listen werden immer länger und länger, und viele denken sich: Wo bleibt der Naturschutz? Und man hadert mit der

Tatsache, dass so wenige Menschen sich für die Natur einsetzen (Abb. 7) und dass dieses Thema vielen Menschen anscheinend völlig egal ist. Schlimmer noch: Man fordert sogar strengere Strafen für jene, die sich für Natur und Umwelt engagieren ... verkehrte Welt! Unsereins trifft sich gerne mit ähnlich denkenden Menschen, hört zustimmend ihren Argumenten zu und liest deren Beiträge. Der Sog negativer Nachrichten zieht uns immer weiter emotional in die Tiefe; wir empören uns damit in unseren eigenen Abgrund. Dieses „Doomscrolling“, so der Fachbegriff, wird in sozialen Medien noch durch Algorithmen verstärkt, die uns im Internet unter Dauerfeuer nehmen.

Mit ist das alles völlig klar und doch kann ich mich nicht gegen diese Art von Strudel wehren. Ich fahre übers Land und sehe nur mehr Großbaustellen, wo bestes Ackerland verbaut wird oder wo große Gräben aufgefüllt und Geländeunebenheiten geplant werden (Abb. 8). Und es gibt noch immer Grundzusammenlegungen, um mit noch größeren Maschinen arbeiten zu können (Abb. 9). Auch

weiterhin werden in den Wäldern des Alpenvorlandes Fichten gepflanzt (Abb. 10); sterben sie dann einmal ab, wird sicherlich die öffentliche Hand finanziell helfen sollen. Öffentliche Grundstücke werden noch immer billig verschербelt, abgeholzt, versiegelt und die Käufer machen private Profite. Die, die es sich leisten können, bekommen noch immer ihr „Häuschen“ am Waldrand (Abb. 11) und ihr Grundstück am See. Ich höre ständig vollmundige Versprechungen seitens der Politik und sehe doch, was wirklich los ist in unserer Landschaft und wie wenig sich ändert. Und ich höre staunend und kopfschüttelnd die vielen Argumente, dass neue Pflanzen und Tiere, die Klimaerwärmung und die Rasenroboter schuld seien am Artensterben, und ich weiß, dass das nicht einmal die halbe Wahrheit ist. Jede Nutzergruppe, jede Interessensvertretung, jede/r Profiteur*in schützt ihres- bzw. seinesgleichen und wirft fleißig mediale Nebelgranaten, um von den wirklichen Problemen und Verursachern abzulenken.

Die Wahrheit, so es sie in solchen Fällen überhaupt geben kann, wird



Abb. 6: Dummheit oder Ignoranz? – das „Sackerl fürs Gackerl“ einfach weggeworfen – ein Fall für die Ewigkeit!



Abb. 7: So ein Glücksfall – eine der wenigen erfolgreichen Protestaktionen – 2019 in Lochen – gegen eine damals geplante, unglaublich dreiste Deponierung von Abraummaterial am Tannberg



Abb. 8: Große Bau-, Denk- und Geld-Maschinen beherrschen zusehends unser Land!



Abb. 9: Siloballen garnieren unsere Landschaft – nach Jahren des reinen Weiß und des unauffälligen Grüns, nun auffällig in Zuckerl-Rosa

nur selten gesprochen. Oft staune ich, wie klar und direkt manche Menschen Probleme in Leserbriefen ansprechen. Entweder sind es Bürgerinnen und Bürger, die direkt von großen Betriebserweiterungen, Schottergruben, Straßenerweiterungen, Photovoltaikgroßanlagen, Stromleitungen usw. betroffen sind oder Menschen im Ruhestand, die von niemandem mehr abhängig sind, ihr Leben quasi gelebt haben und nun endlich sagen können, was sie wirklich seit langer Zeit nervt. So gibt es etwa heftige Kritik am Schulsystem meist nur von pensionierten Lehrerinnen und Lehrern. Solange diese im System „gefangen“ waren, herrschte dichtes Schweigen. Oder es sind Leserbriefe von besorgten Großeltern, die mit offenen Augen erkennen, welche Zukunft ihren Enkelinnen und Enkeln droht.

Krisen, Krisen, Krisen

Klimaerwärmung, Artensterben, Kriege und Epidemien lassen uns immer stärker zweifeln. Ich kenne aus meiner beruflichen Tätigkeit Jugendliche, die durch die ständigen negativen

Nachrichten den Glauben an die Zukunft verloren haben und sogar ihr eigenes Leben in Frage stellen. Sie wären unnötig und würden nur die Ressourcen vergeuden und den anderen Menschen dadurch etwas wegnehmen. Immer mehr Menschen verlieren die Zuversicht. Und doch geht es der Menschheit laut verschiedenen Autorinnen und Autoren und auch nach Meinung einiger meiner Freunde und Bekannten heute besser denn je (z. B. PINKER 2018). Auch die Auftraggeber*innen einiger Studien versuchen uns davon zu überzeugen, dass es der Natur rings um uns gar nicht so schlecht geht (MURSCHEDL MAYR 2023).

Ich kann den optimistischen Stimmen im Allgemeinen zustimmen, bin immer wieder dankbar für die Gnade unserer bevorzugten Geburt aber was nützen Wohlstand, all der elektronische Schnickschnack und alle Möglichkeiten der Zerstreuung, wenn man sich zunehmend unwohl fühlt! Hellhörig und empfindsam zu sein, ist eine Gabe, kann aber auch eine große Belastung sein.

Die große Kunst wird es sein, sein eigenes Leben in großer Verantwortung zu leben. Der kategorische Imperativ von Immanuel Kant sei uns dabei ein heller Stern:

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“

(WEISCHEDEL 1997).



Abb. 10: Die Kunst der Naturzerstörung wird auch von der Natur beherrscht – vor allem als Waffe gegen Monokulturen!



Abb. 11: Ein mondänes, alleinstehendes Luxushaus in Wanghausen (Gem. Hochburg-Ach) – genau dort, wo sich 15 Jahre zuvor noch ein wertvolles Hangmoor mit Wollgräsern und dem Alant-Aschenkraut, eine österreichweit stark gefährdete Art, befanden.

Novum

Meine obigen persönlichen Gedanken sind einerseits als Retrospektive über „meine“ 25 Jahre ÖKO-L-Autorenschaft zu sehen und andererseits sind sie eine Überleitung bzw. ein Appetizer zu einem neuen Instrument dieser Schriftenreihe ... einem ausführlichen Online-Artikel, der digital zur Verfügung gestellt wird: Es ist mein Essay **„Über die Natur der Naturzerstörung – oder der Versuch, sich etwas von der Seele zu schreiben!“**. Dieses Thema hat mich über viele Wochen hindurch beschäftigt, aufgewühlt und durchdrungen und schlussendlich zu einem langen Artikel geführt, zu lange für das tatsächlich gedruckte Heft. Der Essay beginnt mit dem ausführlichen kritischen Teil, mit einer Sammlung von persönlichen Erfahrungen und Anlassfällen, in dem ich mich auch mit dem Begriff „öffentliches Interesse“, mit missglückten Förderinstrumenten und den Erfolgen und Misserfolgen im Naturschutz auseinandersetze. Diesem kritischen Teil folgt eine Utopie in Form eines schönen Traums

... and I think to myself, what a wonderful world it would be!

Ich bin froh und dankbar für die Möglichkeit dieser Online-Publikation. Auf der anderen Seite gebe ich darin viel

Persönliches preis und spreche dabei verschiedene Problemfelder direkt an, frei nach Ingeborg Bachmann: „Die Wahrheit ist dem Menschen zuzumuten.“ (BACHMANN 2016). Ich würde mir wünschen, dass möglichst viele Leserinnen und Leser diesem digitalen Weg folgen, meinen Online-Beitrag lesen und ihn auch weiter teilen, vor allem auch mit Menschen außerhalb unserer „Echokammern“ und „Filterblasen“. Bitte missverstehen Sie mich nicht, wenn ich mir wünsche, er ginge viral!

Ich danke Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für die vielen netten Rückmeldungen, die ich in den 25 Jahren erhielt und die mich stets motiviert haben, weitere Beiträge zu schreiben. Genau für Sie habe ich diese verfasst ... und, um ehrlich zu sein, auch ein bisschen für mich. Es gibt in Österreich und auch in den Nachbarländern keine vergleichbare Schriftenreihe wie das ÖKO-L. Sie bildet eine wichtige Schnittstelle zwischen Naturwissenschaft und naturbegeisterten Leserinnen und Lesern. Auch ich habe darin zu schreiben gelernt, daher meine Dankbarkeit. Bitte unterstützen Sie ÖKO.L auch weiterhin nach Kräften! Danke!

Alle im Artikel verwendeten Abbildungen stammen vom Autor!

Literatur

APELT O. (HRSG., 2004): Platon. Sämtliche Dialoge. Band II. Kratylus. Unveränderter Nachdruck. Hamburg, Felix Meiner Verlag.

BACHMANN I. (2016): Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Essays, Reden, Kleinere Schriften. München, Berlin, Piper Verlag.

HOHLA M. (1998): Flora der Bahnanlagen im Bereich von Schärding bis Wels. ÖKO-L 20/2: 3-19.

HOHLA M. (2003): Heimlich still und leise – unsere Friedhöfe und ihre Pflanzen. ÖKO-L 25/4: 3-12.

HOHLA M. (2004): „Völlig aus dem Häuschen“ – Vogelfutter-Pflanzen im Porträt. ÖKO-L 26/3: 3-9.

HOHLA M. (2013): Die Gunst der Fuge. JA zu Pflanzen auf Plätzen und Wegen. ÖKO-L 35/2: 9-22.

HOHLA M. (2014): „Mauerblümchen“ vor den Vorhang, bitte! Über die Pflanzenvielfalt an unseren Mauern. ÖKO-L 36/4: 20-35.

HOHLA M. (2015): Fürchtet euch nicht – vor den Neo-Neophyten! Über die Angst vor fremden Pflanzen und die neuesten Zugänge der oberösterreichischen Flora. ÖKO-L 37/2: 3-18.

HOHLA M. (2019): Die Farbe GRÜN. Über die Natur im Kopf und weitere Betrachtungen. ÖKO-L 41/2: 12-25.

HOHLA M., LENZENWEGER R., GUMPINGER C. (2016): Es war einmal ... „In einem Bächlein helle“! ÖKO-L 38/1: 12-31.

MURSCH-EDLMAYR T. (2023): Insekten: Population stabil. Lust aufs Land. Ausgabe v. 27.3.2023. Internet: <https://lustaufsland.at/insekten-population-stabil/>.

PINKER S. (2018): Aufklärung jetzt: Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Frankfurt am Main, S. Fischer.

STRAUCH M., HOHLA M., KLEESADL G., LENGLACHNER F., REICHOLF J.H., SCHRÖCK CH. SCHWARZ F., STÖHR O. (2017): Über Sinn und Unsinn der Bekämpfung invasiver Neophyten. ÖKO-L 39/2: 25-35.

WEISCHEDEL W. (HRSG., 1997): Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft. Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. 3. Auflage. Frankfurt am Main, Suhrkamp Taschenbuch

Online-Publikation

Als Online-Publikation finden Sie, liebe Leser*innen einen sehr ausführlichen Beitrag von Michael Hohla zu diesem, uns alle betreffenden Thema. Der Autor nutzt dieses, für das ÖKO-L neuartige Format, um sich „Etwas von der Seele (zu) schreiben“.



Durch Scannen des QR-Codes gelangen Sie direkt zum Artikel.

botanischergarten.linz.at/9988.php